

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 15 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 31. März 1942

Nummer 76

Hellige Kämpfe nordostwärts des Ilmensees Neue blutige Niederlage der Sowjets

Zahlreiche bolschewistische Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammengebrochen

Berlin, 31. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, dauerten nordostwärts des Ilmensees die Kämpfe mit unverbinderter Heftigkeit an. Ständig wiederholte Angriffe der Bolschewisten wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Südostwärts des Ilmensees nahm ein Stoßtrupp der Waffen-SS in hartem Kampf einen feindlichen Stützpunkt, wobei der Gegner über hundert Tote und zahlreiche Gefangene verlor.

Die deutsche Luftwaffe griff im Kampfgebiet des Ilmensees bolschewistische Bunkerlinien und Artilleriestellungen mit guter Wirkung an. Mit Bomben aller Kaliber wurden besetzte Widerstandsnester und zu Stützpunkten ausgebauten Ortschaften belegt. Hohe Verluste erlitt der Feind durch Volkstreffler in Bereitstellungen von Truppen und Panzern. Acht schwere Geschütze wurden zerstört und weitere durch Nahtrasser außer Gefecht gesetzt. In Tiefangriffen wurden

bolschewistische Fahrzeugkolonnen und flüchtende feindliche Truppen unter das Feuer der Bordwaffen genommen. Bei einem Angriff auf ein Versorgungszentrum des Feindes dicht hinter der Front vernichteten die deutschen Bomben ein Munitionsdepot, ein Tanklager und einen großen Fahrzeugpark. Auch der Nachschubverkehr auf den wichtigen Eisenbahnlagen wurde durch schwere Beschädigung von Auslastestationen, Güterzügen und Gleisanlagen wirksam unterbunden. Deutsche Jäger beherrschten über dem nördlichen Frontabschnitt überall den Luftraum und schossen nach bisherigen Meldungen 26 bolschewistische Flugzeuge in Luftkämpfen ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe, die sich gegen die Stellung einer niederschiffischen Panzerdivision richteten, unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten und von Panzern unterstützten Angriffe wurden in mehreren Wel-

len gegen die deutschen Linien vorgetragen. In erbitterten Abwehrkämpfen, bei denen durch Panzerabwehrkanonen drei bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen wurden, zerschlugen die deutschen Truppen durch zusammengefaßtes Infanterie- und Artilleriefeuer alle Angriffe sowie Bereitstellungen des Feindes.

Sofia verschärft Verdunkelungen

Als Vorsichtsmaßnahme anzusehen

Von unserem Korrespondenten

Rk. Sofia, 31. März. Wie der Luftschutzbereich der Sowjet-Garnison am Sonntag in einem Aufruf bekanntgab, sind die Verdunkelungs- und andere Luftschutzmaßnahmen, die zur Zeit in der bulgarischen Hauptstadt getroffen wurden, als Vorsichtsmaßnahmen anzusehen. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, die Verdunkelungsvorschriften im eigenen Interesse gewissenhaft zu befolgen.

Wie Mister Cripps das indische Volk betrügen will

Die neuen „Vorschläge“ bekanntgegeben - Leeres Versprechen für die Zukunft - Gemeines Robtäuscherstück

Genf, 31. März. Cripps gab am Sonntag, wie Reuters aus Neu-Delhi meldet, vor Pressevertretern die „Vorschläge“ der britischen Regierung für Indien bekannt. Wie nicht anders zu erwarten, enthält das neue englische Betrugsmanöver den alten plutskräftigen Unterdrückungsgeist.

Nach den Vorschlägen soll Indien „sofort nach Einstellung der Feindseligkeiten“ durch eine gewählte Körperschaft eine Verfassung erhalten, die eine neue indische Union mit dem Status eines freien Dominions vorsieht. Diese neue indische Union soll ein Dominion bilden, das zwar mit dem Vereinigten Königreich und den anderen Dominions durch die gemeinsame Untertanenpflicht der Krone gegenüber verbunden, ihnen aber sonst in jeder Hinsicht ebenbürtig und in keiner Weise hinsichtlich der Innen- und Außenpolitik untergeordnet ist.

England werde, so erklärte Cripps weiter, jeder Provinz Britisch-Indiens, die nicht bereit sei, die neue Verfassung anzunehmen, ihren jetzigen verfassungsmäßigen Status belassen. Die verfassunggebende Körperschaft in Indien soll im Anschluß an die Neuwahlen nach dem Kriege nach dem System der Verhältniswahl durch ein Wahlgremium, das aus sämtlichen Mitgliedern des Unterhauses der Provinzparlamente besteht, gewählt werden. Die indischen Staaten sollen aufgefordert werden, ihre Vertreter im gleichen Verhältnis zu ihrer Gesamtbevölkerung zu ernennen.

Eine rasche Überprüfung der einzelnen Punkte ergibt folgende nähere Feststellung:

1. Der britische Plan geht mit keinem einzigen Wort über das hinaus, was angesichts der kriegerischen Entwicklung in Ostasien selbst von den verhärteten britischen Imperialisten als unvermeidlich gewordenen Zukunftsversprechen an Indien anerkannt worden ist.

2. Der Vorschlag lehnt alle bisherigen englischen Kompromißvorschläge wider jede so-

fortige Aenderung im Indien-Statut ab und sieht allein seinen Zweck darin, die Ausbeutungsmöglichkeit in Indien durch England während dieses Krieges durch eine Fülle von Zukunftsversprechen näherzustellen.

3. Die Zukunftsversprechen sind so abgefaßt, daß sie selbst nach dem Kriege England immer noch Zeit und Möglichkeit lassen, um die ganze Frage, wenn sie dann militärpolitisch für England nicht mehr brennend erachtet sollte, wieder auf die lange Bank zu schieben.

4. Das Versprechen einer neuen Verfassung und des Dominion-Status ist ein neues Angebot, sondern schon im ersten Weltkrieg von Seiten der britischen Regierung gemacht worden.

5. Der Zweck des in dieser Blumpheit in der Tat unerreichbaren, mit zahlreichen Advokaten-Künsten u. dgl. versehenen Dokuments ist es, vor allen Dingen eine Zerstückelung innerhalb der indischen Front zu be-

günstigen, die Schuld für weitere Entwicklungen den indischen Parteien zuzuschreiben und England die Möglichkeit zu geben, inzwischen die Ausbeutung der indischen Nation als Hilfsbock für den englischen Expansionskampf ungedeckert und noch in erhöhtem Maße fortzusetzen.

Stalin gab Kerr neue 3 Instruktionen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 31. März. Stalin hatte eine lange Unterredung mit dem jenseits vorangetroffenen neuen englischen Botschafter Kerr. Er dürfte ihm genau die drei Instruktionen gegeben haben, die er den ausbleibenden englischen Unterhändlern zum Ausgleich hat der englische Außenminister Eden am Sonntag in einer Rede die nicht unerwähnt neue Methode angewandt, gewaltige Erpressungen der englischen Regierung an die Sowjetunion in Aussicht zu stellen.

Historische Bauten in Lübeck zerstört

Sinnloses Vernichtungswerk der Deutschen Vertriebler an ureden. Zielten Kulturgütern

Berlin, 30. März. Mit ihrem Nachtangriff auf Lübeck haben die Briten der Stadt ihrer planmäßigen Heberriele auf deutsche Kulturgüter ein neues Gued angetan, das bis in ferne Zeiten als Zeichen britischer Sympathie angesehen werden wird.

Nach dem Beispiel der militärisch und wirtschaftlich völlig sinnlosen Angriffe auf Weimern, Waagen usw. sind auch hier in blinder Zerstörungswut unerhebliche Kulturgüter vernichtet worden. Die Abgesandten Churhill's konzentrierten ihre nächtlichen Angriffe auf die Lübecker Altstadt, wo u. a. die herrliche Marienkirche, der Dom, die Petrikirche, das Rathaus, das alte Rathaus, das Volkentor, die Bibliothek und die mittelalterlichen Salzspeicher am Travertiner in Schutt und Asche saßen. Wieder einmal hielten sich die Londoner Kriegsverbrecher und Bolschewistenfreunde, die, wie das Beispiel von St. Nazaire erneut gezeigt hat, zu mili-

tärischen Aktionen unfähig sind, am Leben von unglücklichen Frauen und Kindern und an der sinnlosen Vernichtung kostbarer Kulturgüter schadlos.

Welchem Zweck aus dem In- und Ausland dies nun dient, ist der Erinnerung die unvergessliche Szene im Gedächtnis zu behalten. In diesem Moment mittelalterlicher Kunst haben die Bomben der englischen Barbaren umhineingeschlagen. Die reichen Gemäldesammlungen und zahllose Denkmäler hoher bürgerlicher Kultur, der Stolz einer ganzen Kulturwelt, seien den britischen Verwahrern, die kein anderes Ziel kennen, als in ogymnastischer Brut sinnlos zu zerstören, gleichfalls zum Opfer.

Ein Fluch lastet auf den Urheber dieser Verbrechen in London. Einst wird das fürchterliche Werk dieser Gefellen vernichtend auf sie zurückfallen.

Stalin hat die Phrasen Churchills satt

Vielsagende Enthüllungen über die „Zusammenarbeit“ der britisch-sowjetischen Agitation

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 31. März. Wenn Churhill und Konjorten glauben, die Bundesgenossenschaft der Bolschewisten billig erkauf zu haben, so sehen sie sich mit jedem Tag mehr enttäuscht. Stalin hat es jedenfalls satt, sich weiterhin nur mit Worten und Zukunftsversprechungen füttern zu lassen. Ueber den Moskauer Korrespondenten der „Times“ wird deshalb den Londoner Kriegsverbrechern ein gehöriger Ruffel erteilt.

Die Kremel-Machthaber machen kein Hehl daraus, daß sie über die Machenschaften des britischen Rundfunks sehr ungehalten sind. „Die Eroberung von Land und Städten“, so heißt es in dem „Times“-Artikel des Moskauer Korrespondenten, „ist nicht das erste Ziel des jetzigen sowjetischen Feldzuges, sondern die Aufrichtung der feindlichen Streitkräfte. Daher hinterläßt die Voraussage des demnächst bevorstehenden Falles von Städten und des Fortschreitens eingebildeter Rangenbewe-

gungen in Moskau den unmöglichen Eindruck, daß derartige Nachrichten vom britischen Rundfunk nur deshalb stark herausgeholt werden, um Rückschlüsse an eigenen Fronten zu ermöglichen.“

Auch die sonstigen Sendungen des Londoner Rundfunks, soweit sie für Sowjetrußland bestimmt sind, werden scharf kritisiert.

Judas Einfluß im Kremel wächst

Kaganowitsch im Staatsverteidigungsrat

Berlin, 31. März. Der Meteste der Judendynastie Kaganowitsch wurde zum Mitglied des bolschewistischen Staatsverteidigungsrats ernannt. Der Grund für diese weitere jüdische Einflußnahme im Kremel scheint in der Häufung der Verkehrsunfälle auf den Sowjetbahnen zu liegen. Das Verkehrsleben im Sowjetparadies hat nämlich in der letzten Zeit eine so schwere Zerrüttung erfahren, daß man glaubt, durch verstärkten jüdischen Terror dem katastrophalen Mißstand abzuhelfen.

Der Wilson Indiens

Wenn auf den überhimmten Flugplätzen im Persischen Golf „Englands roter Botschafter“, Sir Stafford Cripps, für die halbe Stunde einer kurzen Flugpause seine Fackel auszog und sich in Hemdsärmeln in die Telegramme vertiefte, die ihm aus London auf seinem Flug nach Indien nachgejagt worden waren, dann schien das Gesicht des aufmerksam Lebenden zu spiegeln. Der Schweizer Journalist Boffhard, der drei Tage mit Cripps im selben Flugzeug saß und mit neugierigen Blicken nicht nur die prallgefüllten, braunen Maouen des britischen Ministers, sondern auch das Neutere seines Gegenübers eingehend studierte, grübelte lange über dieses „andere Gesicht“ von Cripps nach. Er fand schließlich eine Erklärung, die er in seinen Berichten über diesen Flug niedergelegt hat: „Die Unähnlichkeit von Cripps mit dem ehemaligen amerikanischen Präsidenten Wilson ist geradezu überausend. Sir Stafford Cripps hat die gleichen weitgeöffneten Augen des Idealisten und keine von den harten, unliebendürftigen Linien, die man im Gesicht eines klugen und erfahrenen Juristen suchen möchte.“

Heute weiß die Welt, daß diese äußerliche Übereinstimmung zwischen den beiden anglo-amerikanischen Politikern nicht auf die weitgeöffneten „Idealistenaugen“ beschränkt ist. Cripps sieht nicht nur wie Wilson aus — er versucht Schritt für Schritt noch einmal dasselbe Spiel, das der 27. amerikanische Präsident vor zweieinhalb Jahrzehnten mit Deutschland unternahm. Die ihm bekanntgegebenen Absichten der britischen Regierung den Indern gegenüber sind ein würdiges Seitenstück zu den berühmten „14 Punkten“ des Jahres 1918.

Auf den ersten Blick scheinen diese Erklärungen durchaus freundliche Zugeständnisse der Briten an jene 350 Millionen Menschen zu sein, die Jahrzehnte hindurch vergeblich um ihre Freiheit gekämpft haben. Doch die geschicht formulierten Phrasen bedeuten trotz ihres Wohlklanges nicht die geringste Aenderung für Indien. Heute nicht und ebensowenig in absehbarer Zeit. Sie sind nichts weiter als ein vages Versprechen, dessen Einlösung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht gestellt wird. Aber die indischen Gegenleistungen für das „Zukunftsgemälde“ einer durchaus beschränkten Dominionsfreiheit sollen nicht etwa zum gleichen fernen Zeitpunkt gebracht werden. Diese Gegenleistungen fordert England sofort. Sie bestehen in erhöhten Kriegsanstrengungen Indiens und der Garantie weiteren Kanonenschnitts für Churhill's Krieg.

Diese Vorschläge, die Cripps den Indern gleichsam als englisches Ultimatum unterbreitete, waren in ihren Einzelheiten so formuliert, daß er sie selbst auf einer zweitägigen Pressekonferenz durch die Beantwortung von 500 Fragen erläutern mußte. Wie mancher geistreiche Conferencier hätte Cripps dabei am Schluß seiner Ausführungen sagen können: „Ich hoffe, daß ich mich unklar genug ausgedrückt habe.“

Doch selbst die umständlichen Phrasen konnten einige klare Tatbestände nicht völlig verschleiern. So wird den Indern zwar zunächst das Dominionsstatut für die Zeit nach dem Kriege feierlich zugesprochen. Diese Zugeständnisse erweisen sich sofort als gegenstandslos, denn die Militärfreiheit und die Leitung der Außenpolitik bleiben den Indern verweigert. Selbst nach dem Kriege soll Indien also im besten Falle eine Stellung erhalten, die mit einigen Abstrichen jener Lage entspricht, gegen die sich heute Ägypten immer stärker auflehnen beginnt. Die auf dem Papier zugestandene Freiheit soll nach dem Willen Londons an der militärischen, wirtschaftlichen und politischen Herrschaft Englands im indischen Raume nicht das geringste ändern.

Eine weitere gegen Indien gerichtete Absicht spricht aus den Dokumenten der englischen Regierung. Einigen Paragrafen liegt ganz offensichtlich der Wunsch zugrunde, der indischen Raum noch stärker als bisher in verschiedenen verwaltete Gebiete aufzuteilen und aufzuspalten. London hofft dabei, in jenen Teilen des Landes wertvolle Wertzeuge für seine Politik des „Teile und herrsche“ zu erhalten, in denen die religiöse Lage noch keine einheitliche Willensbildung der Bevölkerung zugelassen hat. Diesen Provinzen soll gestattet werden, ihren jetzigen verfassungsmäßigen Status beizubehalten, falls sie die neue Verfassung nicht wünschen.

Wie bei Wilsons Völkerbeglückungsprodukt verbirgt sich also auch hier hinter den Phrasen von Freiheit und Selbständigkeit ein Machtanspruch, der keine Rücksicht auf die wirklichen Wünsche des indischen Volkes nimmt. Der Mann mit den weit geöffneten „Idealistenaugen“, den die „Times“ heute als den Hauptverantwortlichen des englischen Indienplanes rühmt — vielleicht um ihm beim Scheitern seiner Mission die ganze Verantwortung aufzubürden — ist für Indien so wenig ein Freiheitsapostel wie es Woodrow Wilson für Europa war. Als ein neuer Lawrence im Lande des Indus verliert er einen Betrag, wie er ähnlich von englischer Seite schon an



Stalins Schlüsselgewalt

Stalin zu Churchill: „Siehst du, Genosse, wo wir nun verheiratet sind, habe ich auch die Schlüsselgewalt in deinem Hause!“ (Zeichnung: Höpfer)

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet wurden oft wärts Charlow heftige Angriffe des Feindes in erbitterten Kämpfen abgefochten und dabei neun Panzer vernichtet. Auch an der übrigen Ostfront scheiterten bei wieder einsetzendem Frost erneut feindliche Angriffe in schweren für den Gegner verlustreichen Kämpfen. Artillerie des Meeres beschloß kriegswichtige Ziele in Leningrad und Kronstadt mit guter Wirkung. Explosionen und anhaltende Brände wurden beobachtet.

Finnische Luftstreitkräfte vernichteten an der Karelistischen Front am 28. März mehrere feindliche Kolonnen und schossen in Luftkämpfen 27 sowjetische Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge militärische Ziele im Stadtteil von Moskau, ferner an der oberen Wolga und ostwärts Bologoje wirtsam mit Bomben schweren Kalibers. Vorkämpfer verursachten unter anderem in Rüstungsanlagen große Brände.

Deutsche Unterseeboote veranfaßten, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110.600 BRT, darunter acht große Tanker mit 73.900 BRT.

Deutsche Fernrotor griffen den nach Murman bestimmten feindlichen Geleitzug an, der laut Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 29. März bereits Ziel deutscher Luftangriffe gewesen war. Sie versenkten durch Artillerie- und Torpedotreffer einen großen Transporter von 10.000 BRT, der mit einer Ladung von Panzerwagen und Munition aus Neuport unterwegs war. Die Ueberlebenden dieses Dampfers sowie die eines von der Luftwaffe versenkten Dampfers wurden an Bord genommen. Nach Hellwerden kam es zu einem Seegeecht mit starken überlegenen feindlichen Sicherungstreitkräften, die aus Kreuzern und Zerstörern bestanden. Auf einem britischen Kreuzer der Städte-Klasse wurde ein Torpedotreffer erzielt, dessen Wirkung im Schneefurm nicht beobachtet werden konnte. In schwerem Gelecht ging ein deutscher Zerstörer verloren. Ein großer Teil seiner Besatzung wurde von anderen deutschen Zerstörern gerettet, nachdem diese im Artilleriefeuer eine feindliche Zerstörergruppe abgedrängt hatten.

In Nordafrika heiderseitige Spähtruppentätigkeit. Vor der französischen Westküste versenkte am 28. März ein Kampfflugzeug ein weiteres französisches Schnellboot.

Bei dem im geitigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten britischen Luftangriff auf Lübeck wurden in erster Linie die Wohnviertel der Stadt getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte stärkere Verluste. Bei Anflügen einzelner britischer Bomber in der letzten Nacht in das holländische Küstengebiet wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei den Erfolgen gegen die britisch-amerikanische Handelsflotte im Nordatlantik hat sich das Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants zur See Fies besonders ausgezeichnet.

den Arabern und den Ägyptern begangen wurde.

Doch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte dürften an den 350 Millionen Indern nicht wirkungslos vorübergegangen sein. „Indien hat keinen anderen Feind als England“, stellte Subhas Chandra Bose erst vor wenigen Tagen fest. Seine Parole „Die ganze Freiheit! ist es allein, die heute die Zustimmung des gesamten indischen Volkes findet. Mag Cripps vielleicht auch einige willfährige Objekte finden, die seinen Betrugsversuch unterstützen, an der Erfüllung dieser Parole, die aus dem Munde des einzigen wirklichen Führers Indiens kam, wird er auf die Dauer nichts ändern.“

Glückwunsch des Führers an Milch

Böding gratuliert dem bewährten Mitarbeiter

Berlin, 30. März. Der Führer ließ dem Generalfeldmarschall Milch zum 50. Geburtstag sein Bild mit einer in herzlichen Worten gehaltenen Widmung überreichen und überreichte ihm ein Hand schreiben, in dem er der hohen Verdienste und der verantwortungsvollen Arbeit des Feldmarschalls gedachte.

Reichsmarschall Göring besuchte Montagvormittag Generalfeldmarschall Milch in dessen Amtsräumen im Reichsluftfahrtministerium und sprach seinem bewährten Mitarbeiter und treuen Waffenkameraden persönlich seine herzlichsten Glückwünsche sowie die Glückwünsche der gesamten Luftwaffe zum 50. Geburtstag aus. Er gedachte dabei besonders der unvergänglichen Verdienste des Generalfeldmarschalls bei Aufbau der deutschen Luftwaffe und dessen hervorragenden persönlichen Einsatzes im Kriege.

Wilhelm Weiß fünfzig Jahre

Als Soldat der Feder in vorderster Linie Berlin, 31. März. Der Hauptkorpulent des „Völkischen Beobachters“, E.-D. Oberguppenführer Wilhelm Weiß, Präsident der Union nationaler Journalistenverbände und Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, vollendet heute sein 50. Lebensjahr. Es gibt keine bessere Kennzeichnung dieses um die deutsche Freiheitsbewegung und die deutsche Presse gleichermaßen verdienten Mannes als die, daß er aus Neigung und Berufung Zeit seines Lebens in Haltung, Denken und Handeln Soldat war. Unter den vielen Ehrenstellen ist ihm der militärische Dienstgrad, mit dem er nach einer schweren Verwundung aus der Weltkriegsarmee ausscheiden mußte, der liebste, und als „Hauptmann Weiß“ ist er in der Bewegung, in der deutschen Presse und im internationalen Journalismus zu einer bekannten und hochgeschätzten Persönlichkeit geworden.

Feldwebel Köppen erhielt das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Meisterschütze des Geschwaders

Zweundsiebzig Abschüsse im Osten - Auch zwei bolschewistische Panzer erledigt

Von Kriegsberichterstatter Hans Theuner

PK. Vor wenigen Tagen hat der Führer dem Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Feldwebel Köppen als 79. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der neue Eichenlaubträger gehört einer Gruppe eines Jagdgeschwaders an, das bisher 682 Abschüsse erzielt hat.

Niegerwetter! Ein unwahrscheinlich schöner Himmel blaut über dem Kampfgelände der Ukraine. Regier Betrieb herrscht auf dem Feldflugplätzen, der noch vor wenigen Monaten den Fliegern der Sowjets als Ausgangspunkt für ihre Flüge diente und über dem heute die Reichskriegsflagge weht.

Am Horizont taucht plötzlich ein schwarzes Röntgen auf, das rasch näher kommt und immer größer wird. Es ist ein der schnittigen Jagdflugzeuge, das nun in eleganter Kurve den Flugplatz umrundet. Da, das Flugzeug wackelt plötzlich mehrmals mit den Tragflächen. „Hurra, ein Abschluß“, rufen wir alle begeistert. Wer mag wohl der erfolgreiche Jagdflieger sein? Inzwischen setzt die Me zur Landung an und rollt aus. Aus seiner Riste flackert Feldwebel Köppen heraus. Wir begrüßwünschen ihn zu seinem Abschluß. „Es waren nicht bloß einer, sondern gleich drei“, stellt der erfolgreiche Jagdflieger kurz und sachlich richtig. „Na, da dürfte ja wohl das Eichenlaub zum Ritterkreuz fällig sein“, prophezeit der Staffelführer seinem besten Jagdflieger.

Schon wenige Tage später hält Feldwebel Köppen folgendes Telegramm des Führers in den Händen: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 69. bis 72. Lufttages als 79. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Gez. Adolf Hitler.“ Feldwebel Köppen ist der zweite Angehörige des Unteroffiziersstandes, der diese hohe Auszeichnung trägt.

Roosevelt eröffnet den Pazifischen Rat

Der Kriegsausweitung will auf Umwegen Einfluß auf Indiens Entwicklung gewinnen

Von unserem Korrespondenten

St. Petersburg, 31. März. Präsident Roosevelt gab am Montag bekannt, daß er am 1. April in Washington die erste Sitzung seines Pazifischen Rates eröffnen werde. Unter den Teilnehmern ist auch England aufgeführt.

Roosevelt deutete an, daß der von Churchill ins Leben gerufene Londoner Pazifischer Rat weiterarbeiten soll. Für beide sei jedoch enge Verbindung notwendig. Ueberhaupt müßten alle beteiligten Mächte enger denn je zusammenarbeiten. In der jetzigen Lage, wo sich die Kämpfe mehr denn je um Indien zuspitzen drohen, scheint Roosevelt den neuen Kriegsrat nicht zuletzt in der Absicht aufzuziehen, auch auf diesem Wege Einfluß auf die Entwicklung in Indien zu gewinnen.

Dem neugebildeten „Oberkommando für das Karibische Meer“ gehören folgende drei Mitglieder an: der Chef der Atlantikflotte im Karibischen Meer, Vizeadmiral John S. Hoover, der Chef der Landstreitkräfte auf Puerto Rico, Generalleutnant Frank M. Andrews, und der Kommandant der Festung San Juan, Generalmajor James L. Gollin. Diesen drei Männern ist die schwierige Aufgabe übertragen worden, für eine wirksamere Belämpfung der U-Boote zu sorgen, die im Karibischen Meer der Tonnage der Verbündeten harte Schläge zugefügt haben.

Zu Beginn dieses plutokratischen Krieges wurde die auffallende Erscheinung beobachtet, daß die über Europa verteilten Anhänger des jüdisch-plutokratischen Systems ihre Goldvorräte von den verschiedenen Hauptstädten des Kontinents nach dem anscheinend sicheren England brachten. Als sich

Feldwebel Köppen ist der Typ des deutschen Jagdfliegers. 23 Jahre alt, ein Sohn der märkischen Erde aus Kraas im Kreis Prenzlau stammend, hat er sich schon in seiner Jugend der Segelfliegerei verschrieben. Aus dem einstigen begeisterten Segelflieger ist nun der Meisterjäger des Geschwaders geworden. Seine sämtlichen Abschüsse erzielte Köppen im Kampf gegen die bolschewistische Luftwaffe. Den ersten Sowjetflieger holte er sich bei Konstanz am Schwarzen Meer herunter. Und dann ist ihm das Jägerglück bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Seine Kameraden wissen es, wenn Köppen hinter einem feindlichen Flieger her ist, dann ist dieser ein verlorener Mann. Er muß herunter vom Himmel der Ukraine.

Wenn freie Jagd ist und die Sowjetflieger sich nicht bliden lassen, dann sucht sich Köppen andere Ziele. Eine ganze Reihe von feindlichen in der Beute seiner Angriffe geworden. Auch zwei Panzer der Bolschewisten stehen auf seiner Abschlußliste. Nicht wenig stolz ist auf Köppen darauf, daß auch ein feindliches Kanonenboot auf dem Dnjepr sein Opfer wurde. Mit wenigen Feuerstößen brachte er es zum Sinken.

Tobruk und Malta erneut bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 30. März. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der Cyrenaika-Front lebhaft Spähtruppentätigkeit. In Kämpfen zwischen eigenen starken Verbänden mit starken Verbänden des Gegners schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste vier Curtiss ab. Die Anlagen von Tobruk sowie die Anlagen der Flotten- und Luftstützpunkte auf Malta wurden von Abteilungen der deutschen Luftwaffe erneut erfolgreich bombardiert. Von dem Erfolg der Angriffe zeugten beträchtliche Zerstörungen und umfangreiche Brände.“

jedoch der Krieg allmählich mehr den Küsten der britischen Inseln näherte, ging Goldbarren um Goldbarren in Schiffen oder Flugzeugen über den Atlantik nach den USA. Möglicherweise werden nun nach einem Bericht des Schatzamtes der USA Teile des amerikanischen Goldvorrates auf mehrere südamerikanische Länder verteilt. Es mag sein, daß ein Bruchteil dieses Goldes als klingender Lohn für die Bereitwilligkeit gewisser südamerikanischer Staaten dient. Der tiefere Grund für diese Goldflucht aus den einst so sicher gehaltenen Tresoren der USA ist die Furcht, der Feind könnte eines Tages überfallartig sich dieser für die Plutokraten wertvollsten Schätze bemächtigen.

Heftige Kämpfe vor Prome

Ganz Celebes unter japanischer Kontrolle

Von unserem Korrespondenten

Bern, 31. März. Die Kämpfe der Japaner in Burma entwickelten sich in zwei Richtungen, entlang der nach Norden führenden Eisenbahn und entlang des ebenfalls nach Norden führenden Javabai. Die Kämpfe an der Bahn gehen bis Tongu, die Schlacht am burmesischen Hauptstrom bis in die Gegend von Prome, wo japanische Einheiten mit britischen Aufklärungstruppen zusammenstießen. Auch die japanische Luftwaffe ist in uner-müdlichem Einsatz. Die Ausklammerung des Hinterlandes der niederländisch-indischen Inseln geht weiter. Auf Celebes wurde die Stadt Enreng genommen, die im westlichen Teil des Hauptinsels der vielgliederten Insel liegt. Nach Tokio Berichten befindet sich nunmehr die gesamte Insel unter japanischer Kontrolle.

Finnische Truppen eroberten die Insel Hogland

Der Riegel vor Kronstadt

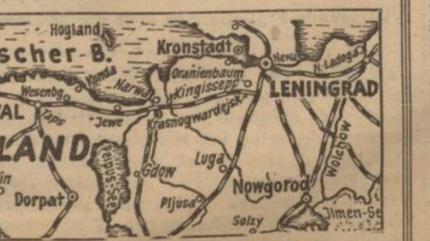
Wer Suursaari hat, der beherrscht die Bucht von Baltisch Port bis nach Leningrad

Die sowjetische Eintreibung gegen Finnland nahm im Moskauer Diktat-Frieden gefährliche Formen an, da Finnland nicht nur an seiner Südküste die Halbinsel Hangö an die Sowjets verpachten mußte, sondern auch Wiborg und die vorgelegerten Inseln verlor, und somit vollkommen durch bolschewistische Stützpunkte eingekreist war.

In den harten Kämpfen des jetzigen finnisch-sowjetischen Krieges war es bereits gelungen, die Sowjets auf Hangö zu vernichten und die Schären frei zu legen, aber als gefährliche Drohung erhob sich nördlich der Narwabucht immer noch wie ein unbezwingbarer Riegel zum östlichen Teil des Finnischen Meerbusens die bis zu 160 Meter ansteigende Insel Suursaari, im Schwedischen Hogland genannt, was nichts anderes als Hochland heißt.

Wer je einmal die seltene Gelegenheit fand, von Neval mit einem Frachter direkt nach Wiborg zu fahren, kam an dieser zugehenden Insel vorbei, die wohl 12 Kilometer lang und bis zu 4 Kilometer breit ist und früher etwa 1200 finnischen Bewohnern eine lürgele Heimat geboten hatte. Drei Leuchttürme umgeben die Insel, von der aus die Einfahrt nach Kronstadt und nach Leningrad überwacht wer-

den kann. Die Sowjets haben deshalb die Insel mit besonderer Fähigkeit verteidigt. Um so begreiflicher ist der Jubel, der in Helsinki über das Gelingen des schneidigen Unternehmens herrscht. Erst durch den Besitz von Suursaari macht sich Finnland zum wahren Herren des östlichen Armes



der Däner. Jetzt hat sich die Einkesselung Finnlands in ihr Gegenteil verwandelt: der sowjetische Druck gegen die Südküste des Landes ist aufgehoben, dafür ist mit den bolschewistischen Marineeinheiten vor und in Kronstadt der Rückweg versperrt.

Wer Suursaari hat, der beherrscht die Finnische Bucht von Baltisch Port bis Leningrad.

Jiddische Barden

Zu den bedeutendsten „Kultur“leistungen, die der Bolschewismus hervorgebracht hat, gehört die umfangreiche jiddische Literatur, in der die jiddischen Loveshymnen auf ihren Schirmherrn Stalin als den „fixer fun ale feller“ (Führer aller Völker), dem die Juden ihre „Danbarkeit, harzige Liebe und Ibergabeheit“ zum Ausdruck bringen, eine besondere Rolle einnehmen. Wenn ginge das Herz nicht über, wenn er zum Beispiel die veranzten jiddischen Barden maulscheln hört:

„Stalin git (gibt) an autn lebn far di kleine kinder doch, far dem freidit-quin lebn dantn mir im (Ihm) noch un noch“, oder wenn der trübe Brunnen jiddischer „folksdichtung“ die folgenden Zeilen hervorbringt:

„In zein barzn brent a libe, zein barz seit (sät) alt, blumen waken ois unter sein waremem bit.“

Ja, die jiddische „folksdichtung“ gedieh in der Sowjetunion, die gerade den richtigen Boden für jiddische „Kulturschöpfung“ bot! In einem Aufsatz im literarischen Almanach „Sowjetisch“ wurde stolz festgestellt, daß bereits Hunderte jiddischer Stalin-Lieder gesammelt seien, diese Sammlung aber wahrscheinlich nur einen kleinen Teil — „wahrscheinlich a kleiner teil“ — dieser Afterdichtung erschaffe.

Wer könnte der schöpferischen Urgewalt dieser Dichtung und dieser edlen Sprache widerstehen, wenn er weiter liest:

„Stalins nomen of die fonen (Namen) flakert hold un breit, soln wisn di farbifene fonim (verblissenen Feinde), az (daß) dos zektel welt iz stendik areit (bereit).“

Mitunter aber werden die jiddisch-sowjetischen „folksdichter“ etwas deutlicher, etwa in diesen stammelnden Versen:

„Stalin! fun knechtshaft host fetter bafreit, oich dos jiddische folk in di recht oisaelecht, mit bamer und haf (Sichel) in der hand mir boien dos altleche land!“

Wir alle wissen, daß die Sowjetunion für die Juden wirklich „dos glückliche Land“ ist, und deshalb bewahren unsere Soldaten Deutschland vor dem bolschewistischen Ansturm, hinter dem der ewige Jude steht. Die Juden aber wissen ebenso genau, warum sie ihre manichelnden Loveshymnen auf ihren „fixer un greiten lezer“, die selbstverständlich in den Staatsverlagen erschienen, anstimmen!

Todesstrafe für Schwarzschlächter

Schieber zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt

Berlin, 30. März. Wer sich heute im Kriege in skrupelloser Weise über die von der Regierung aus wohlüberlegten Gründen getroffenen Maßnahmen zur gerechten Verteilung der Lebensmittel an das deutsche Volk hinwegsetzt, schlägt sich von selbst aus der Volksgemeinschaft aus und kann mit keinerlei Milde rechnen. Das mußte der Schlächtermeister Alfred Lindhorst aus Fürttenberg erfahren, der wegen Verbrechen gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom Sondergericht Rostock als Volksfeind zum Tode verurteilt wurde. Der Angeklagte hatte über eineinhalb Jahre lang in erheblichem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen und das Fleisch ohne Fleischmarken an seine Kunden abgegeben, teilweise mit Gegenleistungen an verpackten Waren. Wie die Feststellungen ergeben haben, hat er auf diese Weise eine Fleischmenge beiseitegebracht, die ausgereicht hätte, eine Stadt mit 30.000 Einwohnern für eine Woche zu versorgen.

Zwei weitere Schwarzschlächter, der 33-jährige Fleischer Helmut Mollenhauer aus Berlin-Wilmersdorf und der Schlächtermeister Johann Quellen aus Sittensen, wurden vom Sondergericht Berlin bzw. Sondergericht Hannover je zu zwölf Jahren Zuchthaus sowie zu hohen Geld- und Werterstrafen verurteilt. Mollenhauer hatte von dem 30-jährigen Schweinezüchter Johann Heidrich aus Berlin-Siemensstadt im Schleißhandel acht Schweine sowie einen Hammel bezogen und dafür Bucherpreise bezahlt. Ferner erwarb er durch Vermittlung des Heidrich von einem Landwirt aus Spandau weitere 20 Schweine, zwei Kühe, zwei Kinder und sechs Lämmer zur Schwarzschlachtung. Heidrich erhielt sechs Jahre Zuchthaus neben entsprechenden Geld- und Werterstrafen. Ihm sowohl als auch Mollenhauer wurden außerdem die Verurteilung auf fünf Jahre unterlagt. Gegen den Landwirt aus Spandau schwebt ein besonderes Ermittlungsverfahren. Der Angeklagte Quellen betätigte sich schon seit 1936 als Schwarzschlächter und hat im Laufe der Jahre mehrere hundert Zentner Fleisch der ordnungsmäßigen Verteilung entzogen. Sein an den Schwarzschlachtungen beteiligter Sohn wurde zu fünf Jahren Zuchthaus sowie zu Geld- und Werterstrafen in Höhe von insgesamt 17.000 Mark verurteilt.

Vom Sondergericht Bielefeld wurden zwei Schieber und Preiswucherer, die Händler Bernhard Strothöfer aus Mastholte und Anton Sudahl aus Bofel, zu 15 bzw. 9 Jahren Zuchthaus sowie 5000 bzw. 3000 Mark Geldstrafe und 5000 bzw. 2000 Mark Werterstrafe verurteilt. Strothöfer hatte in großem Umfang Fleisch- und Wurstwaren, Eier, Butter, Schlachtgeflügel und Ähnliches zu Ueberpreisen und ohne Marken aufgelaufen und an die Verbraucher mit erheblichem Verdienst weiter veräußert. Vom Januar 1940 bis März 1941 hatte er nicht weniger als 37.000 Eier von dem Mitangeklagten Sudahl zu Ueberpreisen erworben und mit einem ansehnlichen Gewinn an seine Kundschaft abgesetzt.

Nanting feierte gestern den zweiten Jahrestag der Rückkehr der Nationalregierung mit einer Truppenparade vor Waungchingwei.

Aus Stadt und Kreis Calw

Wochenpruch der NSDAP

für 29. März bis 4. April

„Wenn die Deutschen zusammenhalten, so schlagen sie den Teufel aus der Hölle!“
Bismarck.

Zum Appell des Reichsmarschalls Ein Erlaß des Reichsernährungsministers

Der Appell des Reichsmarschalls wendet sich insbesondere auch an die Frauen und Jugendlichen in den Dörfern und kleinen Landstädten, durch tatkräftige Mitarbeit die Versorgung des deutschen Volkes, der Soldaten und Rüstungsarbeiter zu sichern. Die Verordnung kündigt schon an, daß Arbeiterweigerer die Selbstversorgung und Deputate verlieren können. Für diese Maßnahmen hat der Reichsernährungsminister in einem Erlaß Ausführungsbestimmungen gegeben. Alle Personen, die eine ihnen vom Arbeitsamt zugewiesene landwirtschaftliche Arbeit verweigern, werden vom Selbstversorgungserlaß ausgeschlossen. Auch eine Hauserschlagenehmigung darf ihnen nicht erteilt werden. Soweit es sich um nichtlandwirtschaftliche Selbstversorgung handelt, werden sie wie Normalverbraucher behandelt. Ihre Anrechnungsbefehle und Schlachtarten, die Maßkarten usw. werden unter Zugrundelegung der Normalverbrauchererzeugung verändert. In gleicher Weise werden Deputate der Lebensmitteldeputate entzogen. Dies bezieht sich auch auf nichtartenpflichtige Lebensmittel und auf Deputatland. Sie werden ebenfalls wie Normalverbraucher behandelt. An die Stelle ausfallender Naturalleistungen treten Erbsparleistungen in Geld. Andererseits bekommen Personen, die sich freiwillig oder nach einer Dienstverpflichtung zur Ableistung landwirtschaftlicher Arbeiten bereit erklären, die nach dem geltenden Recht vorgegebenen Zulagen zu ihrer Normalverbrauchererzeugung. Der Minister ist auch damit einverstanden, daß Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe an Personen, die sich freiwillig für landwirtschaftliche Arbeit zur Verfügung stellen, Zuwendungen von Futtermitteln und nichtartenpflichtigen Lebensmitteln machen.

Kasperle und die Kinder

Mainzer Handpuppenbühne gastierte in Calw

Die unter der künstlerischen Leitung von Willi Biondino stehende Mainzer Handpuppenbühne spielte gestern nachmittag auf Veranlassung der NSG „Kraft durch Freude“ in Calw vor den Schulkindern der Kreisstadt. Zur Aufführung gelangten die Märchen „Die verkaufte Prinzessin“ und „Das Märchen von der Wunderrolle“. Die Urclemente jedweden Theaterspiels werden auf der Handpuppenbühne lebendig. Geradezu erstaunlich stark sind ihre Ausdrucksmöglichkeiten. Die vollendeten Bewegungen von Biondinos köstlichen Figuren auf Zeigefinger und Daumen lösen immer wieder Bewunderung aus. Die Handhabung ist hier so virtuos, daß die Illusion restlos gelingt. Wie jubelten die Kinder und mit welcher natürlicher Begeisterung spielten sie mit, wenn Kasperle sie ansprach, das gute, alte, brave Kasperle, der handfeste Bursche, der mit dem Humor des gewichtigen Naturfindes den Ungerechtigkeiten des Daseins begegnet und die Welt mit den Grundfragen des gesunden Menschenverstandes in die rechten Bahnen lenkt. Kinder sind ein unbestechliches Publikum, aber Kasperle wußte seine kleinen Gäste zu nehmen und mit aufgeschlossenen Herzen mitgehen zu lassen. Die Mainzer Handpuppenbühne arbeitet mit allerlei echten und stimmungsvollen Effekten, die schon jung und alt begeistern können. Ganz köstlich, wenn Kasperl mit seiner Geißel tanzt; das vollkommene Spiel der rhythmisierten Handpuppen ist ein Kabinettstück der hohen Marionettenspielfunst. Sie zu beobachten, schenkt immer aufs Neue herzliche Freude.

Rundfunk am Mittwoch

Religionsprogramm: Im „Allerlei von 2 bis 3“ mit Ernst Fischer am Mikrophon hören wir unter anderem Traute Rose, Max Saal, Bruno Singer, Arthur Schart, „Liebe, Spott und Eiferhüt“, Hamburger Solfisten, Kammerorchester des Reichsenders Hamburg unter Leitung von Otto Ebel von Selen bringen ein heiteres Liederspiel mit deutschen Tänzen von 15.30 bis 16 Uhr. — Filmmusik im Rundfunk von 18 bis 18.30 Uhr. Musik aus den Filmen „Brüderlein“, „Anna Savetti“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Der Gouverneur“, „Kellnerin Anna“ und anderen dirigieren die Komponisten Werner Eisbrenner und Wolfgang Zeller. — Suco kann zum Gedächtnis die Sendung von 19.15 bis 20 Uhr zum jubilärlchen Todestag des Komponisten einen interessanten Querschnitt durch sein Gesamtwerk schaffen. Höhepunkt der Sendung werden sein das „Lied des Gläubers“ (Männerchor, Sopran und Deklarator) und das „Liedgemälde aus großer Zeit“. Elisabeth Friedrich und Hans Wode sind die Solisten. Dirigent: Heinz-Karl Weigel. — Für Front und Heimat erklingt der Melodienreigen „Wenn der Tag zu Ende geht“ von 20.20 bis 21 Uhr. Es spielen Barnabas von Gessu, ein Saxophon-Quartett

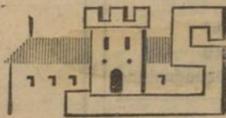
und Ferry Wauhr; es folgen Walter Großsch und der Mosartchor der Berliner Hitler-Jugend. — „Am Wochentag“ wieder Seypp, Hein und Fritz, die drei Landler mit ihrem Schallplattenkonzert von 22.20 bis 23 Uhr. Musikstrich: Wilhelm Krug.
Deutschlandsender: In der „Musik zur Dämmerstunde“ von 17.15 bis 18.30 Uhr hören wir Heeresvariationen über ein Thema von Bach, die Symphonie in C-dur, Opus 46, von Hans Fitlner, Zwischenakt- und Ballettmusik aus „Notre Dame“ von Franz Schmitt.

Vorsicht bei an- und abfahrenden Zügen

Die Deutsche Reichsbahn mahnt immer wieder die Reisenden, erst ein- und auszufsteigen, wenn die Züge halten. Aber so oft auch die Mahnung an die Volksgenossen ergeht, immer wieder werden Menschenleben gefahrdet, weil viele glauben, sie seien gegen ein solches Unglück gesichert. Wir alle sind heute verpflichtet, unsere Schaffenskraft und damit unser Leben dem Staate zu erhalten, nicht zu reden von dem Unheil, das der Betreffende durch seine Unvorsichtigkeit seinen Angehörigen und seiner Familie zufügt. Bei etwas Vorsicht sollte es nicht vorkommen, daß jemand infolge zu spätem Aussteigen ums Leben kommt, wie es wieder dieser Tage geschah. Ein Mann verfuhr sich aus einem anhaltenden Personenzug auszufsteigen; dabei fiel er unter den Zug und wurde getötet.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell. Bei guter Gesundheit konnten die Eheleute Christian Weber, Wagnermeister, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der Bürgermeister überbrachte dem Jubelpaar die Glückwünsche der württ. Landesregierung und der Stadt und Bürgerchaft. — Das W.H.W.-Preis-schießen der Kriegerkameradschaft Bad Liebenzell am Tage der Kriegermacht war wieder von vollem Erfolg gekrönt. Eine Freude war es, zu sehen, wie sich die Schießflutigen im Preis-schießen überboten. Nicht nur die schönen Preise waren es,



Schatten über Schloß Eulenstein

Roman von Bill Behm

Nachdruck verboten

„Doktor Georg Rehter“, stellte er sich mit leichter Verbeugung vor. Sie schien verlegen zu sein, als sie den Kopf senkte und ein „Sehr angenehm!“ murmelte. Aber gleich darauf lächelte sie wieder: „Nun haben Sie mir immer noch nicht gesagt, was Sie eigentlich machen.“
„Ich arbeite an Kunststoffen.“
„Hm“, sie überlegte einen Augenblick, „mein, davon verstehe ich nichts. Und was machen Sie hier auf Eulenstein?“
„Ich erhole mich ein wenig. Und was tun Sie hier, wenn es erlaubt ist zu fragen?“
Sie wurde ein wenig rot: „Ich bin nur mal hergelaufen zum Bach. Eigentlich müßte ich auf die Kühe aufpassen, die sind da hinten auf der Weide, aber sie laufen schon nicht fort.“
„Und was tun Sie hier am Bach?“
„Ich schau hinein. Haben Sie noch nie einen Bach gesehen?“ Doktor Rehter mußte gestehen, daß ihm solches Tun fremd war. Und so knieten die beiden Menschen nebeneinander nieder und starrten in das Wasser. Viel gab es da zu sehen, kleine Fische, die unbeweglich hinter einem Stein standen, um plötzlich wie Pfeile durch das Wasser zu schießen, langblättrige zarte Pflanzen, die sich hin und her bewegten, glitzernde kleine Wellen, in denen sich ihre Gesichter in lustiger Verzerrung widerspiegelten. Es war eine kleine Welt für sich. Lange hielten sie stumm nebeneinander.
„Ist das nicht wie ein Märchen?“ fragte sie plötzlich mit jubelnder Stimme.
Doktor Rehter mußte ihr recht geben. Es war für ihn eine ganz neue Erfahrung, die er da machte. Eine neue Welt tat sich da auf. Wirklich, ein Bach war voller Wunder.
„Sie sitzen oft am Wasser, Antona?“
„Ja, hier an dieser Stelle oder oben unter den Felsen, wo es ein Nest gibt voll mit kleinen Vögeln. Die sind so lustig.“
„Wollen Sie mir die kleinen Vögel einmal zeigen?“
„Aber natürlich gehen wir einmal hin.“
Und so schritten die beiden Menschen nebeneinander her wie alte Freunde durch den Wald. Sie machte ihn auf dieses oder jenes aufmerksam und Doktor Rehter mußte sich gestehen, daß er ein schlechter Naturbeobachter war, denn die meisten dieser kleinen Wunder waren ihm bisher entgangen. Gewiß, er wußte vieles aus den Büchern, hatte selbst die letzten Zusammenhänge chemischer Vorgänge erforcht, aber noch nie war ihm die Natur in ihrer ganzen Lebendigkeit, in ihren Kämpfen um das nackte Dasein, in ihren Wundern an Schönheit so nahe gebracht worden wie an diesem Tag.
Antona war eine gute Beobachterin, nichts entging ihren scharfen Augen, sei es ein Käfer am Weg, sei es ein winziger Vogel, der unbeweglich in den Zweigen saß, und mit der Freude eines Naturfindes wies sie ihm ihre Entdeckungen. Sie kamen zu dem Vogelnest, und Doktor Rehter be-

wachte die kleinen, fast noch nackten Tiere, die furchlos und neugierig die Menschen ansahen und ihre Schnäbel in der Hoffnung auf Futter weit aufsperrten.
„Wie alt sind Sie eigentlich, Antona?“
„O schon sehr alt!“ lächelte sie, „vierundzwanzig Jahre.“
„Und noch nicht verheiratet?“
Sie lächelte laut heraus: „Wen sollte ich denn heiraten?“
„Das weiß ich nicht, aber ich könnte mir vorstellen, daß sich leicht einer findet.“
„Das schon“, gab sie, ernst werdend, zu, „aber ich habe bis jetzt noch keinen gefunden.“
Lachend und scherzend gingen sie weiter, aber dann erklärte sie, daß sie nach Hause müsse.
„Sehe ich Sie wieder, Antona?“ fragte Doktor Rehter.
„Wahrscheinlich, ich weiß es nicht.“
„Wollen wir uns morgen wieder am Bach treffen?“
„Nun gut“, erwiderte sie nach einigem Zögern. Er reichte ihr die Hand: „Auf Wiedersehen, Antona!“
„Auf Wiedersehen, Georg!“
Dann war sie mit flüchtigen Schritten im Walde verschwunden. Doktor Rehter hatte ihr nachgesehen, solange ihre schlanke Gestalt sichtbar war und er ertappte sich dabei, daß er mit einem Seufzer den Heimweg antrat.
Was war denn geschehen? Er hatte ein junges Bauernmädchen kennengelernt, und er mußte sich gestehen, daß er durch Antona eine neue Welt kennengelernt hatte. Er kannte viele Frauen, aber bisher hatte es noch keine gegeben, die sein persönliches Interesse in so starkem Maße geweckt hatte. Es waren kluge und dumme, schöne und häßliche gewesen, aber keine hatte auch nur für eine Sekunde ihn seine Arbeit vergessen lassen, und so war es bei kleinen Abenteuern verblieben, die einen kurzen Verlauf nahmen, ohne allerdings die Sehnsucht nach der einen Frau tilgen zu können. Im Laufe der Zeit hatte seine Phantasie eine Idealgestalt gebildet und er wartete auf den Augenblick, in dem er dieser Idealgestalt begegnen würde. Sein Glaube daran war fest und unerschütterlich.

Um so sonderbarer schien es ihm, daß dieses einfache Bauernmädchen einen so tiefen Eindruck hinterlassen hatte. Er war keineswegs verliebt in Antona, doch empfand er eine starke Zuneigung zu ihr, ohne sich jedoch erklären zu können, worauf dieses Gefühl zurückzuführen sei.
Leise vor sich hinstummend und eingepossen in Erinnerungen und Gedanken, gelangte er zum Schloß zurück. Der Bernharden kam auf ihn zu, beschneufelte ihn, und als wollte er ihm beweisen, daß er ihn als Bewohner des Schlosses anerkennte, folgte er dem Doktor bis zum Hause. Doktor Rehter holte aus der Küche die Ueberreste seiner Mahlzeit, über die der Hund gierig herfiel.
Während der Bernhardenin gemächlich davontröckelte, setzte sich Doktor Rehter mit einer Zigarette

in die Abendsonne. Es war ihm jetzt nichts anderes möglich zu tun, als in das Grün der Bäume zu starren und an das Mädchen zu denken, das er morgen wiedersehen sollte. Erst als es dunkel geworden war, ging er in das Haus.
Er entdedte, daß während seiner Abwesenheit jemand die Zimmer aufgeräumt und gesäubert hatte, doch hatte er keine Ahnung, wer es gewesen sein mochte.
Zwei Kerzen zündete er an und setzte sie auf das alte Tafelklavier. Jögernd schlug er die ersten Akkorde an und dann begann er zu spielen, Mozart, und er war so verunken in sein Spiel, daß er erst aufhörte, als der Mond hell in den Raum schien.

3. Kapitel

Die Tage vergingen in guttoller Hitze, und traumhaft schöne Nächte folgten ihnen. Die festlichen Menschen von Eulenstein wurden Doktor Rehter zur Gewohnheit. Es kümmerte ihn nicht mehr, wenn der alte Fährer nichts durch den Garten schlürfte, um seine Rosen zu schneiden, er sah auch nicht mehr das schleimende Wesen des Bäckers, er spürte nicht mehr den Rauch der Verweijung, der noch immer das Schloß erfüllte, obwohl Tag und Nacht alle Fenster offen standen.
Seine beiden Zimmer besorgte regelmäßig der Knabe Andreas, doch Doktor Rehter bekam ihn nur höchst selten zu sehen. Was er besorgt haben wollte, schrieb er auf einen Zettel und legte das Geld dazu. Oftmals jedoch hörte er die Schalmel des scheuen Knaben. Oft lag er bis tief in die Nacht hinein über chemischen Formeln, schlief dann bis in den Vormittag hinein, um sich am Nachmittag mit Antona zu treffen. Noch immer wußte er nicht, wer sie war, und er drang auch nicht in sie. Diese Stunden aber am Bach oder im Wald waren für ihn ein sprudelnder Quell, aus dem er Kraft für seine Arbeit zog. Zeitfamerweise stimmten ihn diese Zusammenkünfte oft nachdenklicher, als es sonst seine Art war. Seine Gedanken bewegten sich dann in die Zukunft, die er sich bisher anders vorgestellt hatte, als sie sich ihm jetzt aufdrängen wollte. Er war sich über seine Entschlüsse für die nächste Zeit im Zweifel, und so ließ er sich still treiben.
Manchmal ging er zu den Ställen hinein, um die Tiere zu streicheln und ihnen Brot und Zucker zu bringen. Die Pferde und die jungen Kälber hatten sich schon nach kurzer Zeit an diesen sonderbaren Gast gewöhnt, der nichts von ihnen wollte, sondern immer nur Vederbissen gab. Doktor Rehter hatte von Landwirtschaft keine rechte Vorstellung, und daher wunderte er sich über den sanften Blick der Kälber und das verständige Benehmen der Pferde. Nero, der Bernharden, folgte ihm schon auf Schritt und Tritt.

Manchmal auch versuchte Doktor Rehter im Garten zu arbeiten, oder er ergriff ein Weid, um Holz zu hauen. Lange hielt er es nie aus, er war diese Arbeit nicht gewöhnt, und wie alle geistig tätigen Menschen bewunderte er den Pächter, der stundenlang gruben, schaufeln oder hauen konnte, anscheinend ohne zu ermüden.
Eines Tages hörte er ein lautes Hallo. Graf Eberndorf kam mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn den Berg zum Schloß hinauf. Doktor Rehter war über die Abwechslung ganz froh und ging den Kommenden bis vor das Pächterhaus entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Prägelei im Gerichtssaal

„Otto, komm schnell mal her!“ rief die eben im Gerichtssaal des alten Kriminalgerichts in Berlin verurteilte Ehefrau ihrem wartenden Gatten zu, als sie von einem Justizwachmeister in ihre Zelle zurückgeführt werden sollte. Otto stürzte sich auf den überraschten Wachmeister und verjagte ihn mehrere Faustschläge. Es gab eine regelrechte Schlägerei, bis Otto schließlich gebändigt wurde. Otto darf nun ebenfalls hinter Gittern die Haftentlassung seiner Ehefrau abwarten.

Auf den Bahnhöfen wird aufgepaßt!

Auf dem Bahnhof Triebsee (Bommern) wurde eine Berlinerin verhaftet, als sie mit zwei Koffern Geflügel, Lebensmittel und 900 Zigaretten abreisen wollte. Die Frau hatte einen schwunghaften Tauschhandel mit Zigaretten betrieben.

Todesstrafe für Lebensmittelstiebertinnen

Das Sondergericht Königsberg verurteilte die Oberkammerfrau Mathilde Arndt und die Küchenkammerfrau Anna Hudek wegen umfangreicher Lebensmittelstiebertaten und Lebensmittel-Verfälschungen zum Tode. Beide haben das Ehrenkleid der Krankenschwester in der allergemeinsten Weise befleudet. Sie entzogen den Insassen eines Kinderkrankenheims die für sie zugeteilten Lebensmittel, um selbst damit ein äppiges Leben zu führen. Die Küchenkammerfrau schob der Oberin derartige Mengen an Nahrungsmitteln zu, daß diese damit einen schwunghaften Handel treiben konnte. Eine Schwester der Arndt erhielt wegen Beihilfe sechs Jahre Zuchthaus.

Dienstplan der HJ.

NSD. Mädelgruppe 1/401. Dienstag 20 Uhr Spielfahrt im Salztafen. Der Dienst für Schar 1 und 2 fällt aus.

Hausfrau — was fehlt hier?



Bitte sehen Sie sich das Bild an: die Wäsche wandert hier vom Einweichen direkt in den Waschkessel. Da fehlt dazwischen etwas. Können Sie raten, was es ist? Das ist es: die Wäsche muß nach dem Einweichen erst einmal gespült werden, damit der beim Einweichen gelöste Schmutz, der an der Wäsche hängt, nicht mit in den Waschkessel kommt. Die Waschlauge würde ja dann davon ganz un-

nötigerweise schmutzig werden. Bitte vergessen Sie also niemals, Ihre Wäsche nach dem Einweichen kurz durchzuspülen. Sie erleichtern dadurch dem Waschkessel die Arbeit. Die Wäsche soll im Kessel auch immer gut von Lauge umspült sein. Ab und zu muß man umrühren, damit die Lauge alle Wäscheteile gut durchdringen kann. Dann bringt man die Wäsche langsam zum Aufkochen und läßt sie ein Viertelstündchen ziehen. Starkes Kochen ist unbedingt zu vermeiden. Es kostet Arbeit und Kohlen — und schadet nur dem Gewebe.

Viele Frauen machen sich auch mit der schmutzigen Berufswäsche unnötig Arbeit. Sie verbrauchen eine Menge Waschkpulver und müssen dabei doch lange reiben und scheuern, bis der Schmutz herausgeht. Warum das alles? Es gibt gute, fettlösende Reinigungsmittel, die selbst öligen und zählebkenden Schmutz lösen. Man nimmt diese Mittel sowohl zum Einweichen als auch zum Kochen. Auf eines muß man dabei achten: Sachen mit blut- oder eweißhaltigen Beschmutzungen — Metzger- und Bäckerkleidung — darf man nicht heiß einweichen, weil sonst die Flecken einbrennen.

Die Landeshauptstadt meldet

Musikdirektor Max Langer, der im Weltkrieg an der Spitze des Musikkorps des 8. würt. Inf.-Regts, 126 stand und dann das Musikkorps des damaligen Nachrichten-Bataillons 13, der späteren Nachrichten-Abteilung 5 in Bad Cannstatt, führte, feiert morgen in Sagan sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.

Ein 60jähriger Kaufmann erlitt Ende Prag- und Quellenstraße in Bad Cannstatt einen Herzschlag und war sofort tot.

In einem Gebäude an der Hauptmannsreute entstand im ersten Stock ein Zimmerbrand. Eine 77jährige Frau hatte einen elektrischen Brotbackapparat auf einen Boden Teppich gestellt, der in Brand geriet. Es entstand ein Gebäude- und Mobiliarbrand von etwa 1000 Mark. Die Gefahr einer weiteren Ausdehnung konnte durch die Feuererschuldhaftigkeit beseitigt werden.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlass darauf hin, daß das Angebot eines höheren Gehalts allein für sich niemals ein Grund für die Genehmigung des

Arbeitsplatzwechsels bilden kann, wenn nicht gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Leistungen in der neuen Arbeitsstelle gefordert wird und von dem Antragsteller mit Sicherheit auch erwartet werden kann.

Nach den Einkommensteuerrichtlinien für 1941 kann eine Steuerermäßigung für eine Hausgehilfin jetzt gewährt werden, wenn im Haushalt des Steuerpflichtigen mindestens drei minderjährige Kinder unter 14 Jahren leben. Diese Neuregelung ist mit Wirkung ab 1. Januar auch auf die Lohnsteuerpflichtigen ausgedehnt worden.

Die Abgabe von Bilanzkartoffeln an Einwohner von Städten mit 20000 und mehr Bewohnern darf nur erfolgen, wenn eine Bescheinigung des Reichsbundes deutscher Kleingärtner oder des Reichsverbandes der deutschen Gartenbauvereine vorliegt. Wer nicht Mitglied ist, muß sich die örtliche Organisation seines Vereins wenden, dem er angehören würde, wenn er organisiert wäre.

Auch der Deutsche Siedlerbund hat seine Siedlergemeinschaften zu einem Wett-

bewerb an der Gemüseerzeugung nunmehr aufgerufen. Von den Heimstättenbesitzern wird gefordert, daß sie ihren gesamten Bedarf an Gemüse aus ihrem eigenen Garten decken und damit für 1942 als Käufer auf dem Gemüsemarkt vollkommen auscheiden. Die Beteiligung ist bis 15. April zu melden.

Wirtschaft für alle

Grasige Erfassung der Obsterte

Die Erfassung des anfallenden Obstes baut sich auf den Grundsätzen der Marktordnung auf. Die ohnehin beschränkt angefallene Ernte mußte vor allem den Kindern und werdenden Müttern, verwundeten Soldaten und sonstigen Kranken zugeordnet werden. Das wurde durch jene beeinträchtigt, die zur Zeit der Obsterte in Scharen zu den Erzeugern hinstreiften und sich direkt eindeckten. So zeigt die Statistik in den Jahren 1939, 1940 und 1941 ein schroffes Absinken der Anlieferung, besonders auch bei Äpfeln und Birnen, obwohl bei beiden Obstsorten die Ernte 1941 wesentlich besser als im Vorjahr ausgefallen war. Die Anlieferung der Kirchen sank auf wenig mehr als ein Drittel der Vorjahresmenge und beim Beerenobst war es kaum

anders. Um die wesentlich geringere Verteilung auf dem normalen Weg über die Märkte und den Handel zu sichern, wird die Erfassung der Obsterte durch die Bezirksabgabestellen in diesem Jahre wesentlich schärfer gehandhabt werden, wobei es vor allem darauf ankommen wird, den Direktverkauf vom Erzeuger an den Verbraucher grundsätzlich zu unterbinden.

9,837 Millionen hl-km Bierweg eingespart

Der erste standortnähige Kundenaustausch in Württemberg für das Gebiet Groß-Stuttgart im Bierverband konnte 127000 Hektoliter auf nähere Transportwege umlegen lassen. Dabei wurden zum Teil sehr erhebliche Lieferentfernungen beseitigt. Beförderungsmäßig werden etwa 9,837 Millionen Hektoliter-Kilometer eingespart. Etwa 26 Bierand-Produzenten sind durch diese Maßnahme zugelaufen.

Heute wird verdunkelt:
von 20.51 bis 6.33 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw Verlag: Schwarzwald-Wald-GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Calw, 31. März 1942



In treuer Pflichterfüllung fand am 9. Februar 1942 unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam

Hermann Schnierle

Obergefreiter

im Alter von 24 Jahren den Heldentod. Auf einem Heldenfriedhof im Osten liegt er begraben.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Paul Schnierle und Frau**
Die Geschwister: **Elfie, Berta und Margarete**
Die Braut: **Martha Ebner**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr in der Kirche statt.

Holzbronn, 30. März 1942



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Hans Pfeiffer

Kanonier in einem mot. Artillerie-Reg. im Alter von nicht ganz 19 Jahren am 8. Dez. 1941 im Osten für Führer und Volk gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Gottlieb Pfeiffer mit Frau Marie geb. Rau**
Die Geschwister: **Fritz, Helene und Gretel und alle Verwandten.**

Trauerfeier am Ostermontag um 1/2 2 Uhr in der Kirche in Holzbronn.

Ihre Vermählung zeigen an

Karl Heugle

Obergefreiter

Anneliese Heugle

geb. Kühnle

Calw Leonberg

z. Zt. im Felde

31. März 1942



Wie geht Wäsche rasch entzwei?

Wäsche, die viel geliebt und gebürstet wird, geht bestimmt rasch entzwei. Bei richtigem Einweichen mit Senko Bleichsoda wird dies dagegen vermieden. Der grobe Schmutz wird ganz schonend gelöst und vom Einweichwasser festgehalten. Auch der übrige noch locker im Gewebe sitzende Schmutz wird beim nachfolgenden Kochen der Wäsche leicht entfernt.

Dechenpfonn, den 30. März 1942



Ganz unerwartet erhielten wir die unfassbare Nachricht, daß unser unergieblicher lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Hengel

Uffs. in einem Inf.-Reg., Inhaber des E. R. II. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 27 Jahren am 16. 2. 1942 gefallen ist. Er gab sein hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland. Sein sehnlichster Wunsch auf ein Wiedersehen in der Heimat sank mit ihm ins Grab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Georg und Marie Hengel, geb. Häuble, mit allen angehörigen und Verwandten.**

Trauer Gottesdienst am 12. April 1942.

7. Deutsche Reichslotterie

Biete dem Glücke die Hand und sichere Dir ein Klassenlos

1/5 RM. 3.— 1/4 RM. 6.—

Verkaufsstelle: **Wilh. Witz, Friseurgeschäft, Marktplatz**

Millionen-Gewinne

Ziehung am 17. und 18. April

Verkauft wird eisernes

Rinderbettlädle

mit Matratze (Preis 25.— RM.)

Bischofstraße 36

Missionsverein

fällt heute und Osterdienstag aus.

Stahl

Beachten Sie bitte,

daß d. Bezugsgehalt für Zeitungen im voraus bezahlt werden muß. Unsere Austräger sind angewiesen, bis spätestens am 10. bei uns abzurechnen.

Bitte ersparen Sie dem Boten unnötige Wege und bezahlen Sie das Bezugsgehalt in den ersten Tagen d. Monats.

Verlag der „Schwarzwald-Wacht“.

Bereinfachung bei der Umsatzsteuer

1. Die Verpflichtung zur Abgabe von Umsatzsteuervoranmeldungen ist weggefallen.

Die Umsatzsteuervorauszahlungen sind jedoch in der gleichen Weise wie bisher auf Grund der Aufzeichnungen zu berechnen und zu den gleichen Zeitpunkten wie bisher abzuführen. Auf der Rückseite des Zahlungsabschnitts sind das Stichwort „Umsatzsteuervorauszahlung“, der Zeitraum, für den gezahlt wird, und die Steuernummer zu vermerken.

Beispiel: „Umsatzsteuervorauszahlung für das erste Kalendervierteljahr 1942 zu Str. Nr.“

2. Die Umzüge, die auf die einzelnen Kalendervierteljahre entfallen, sind in der Umsatzsteuererklärung anzugeben, die nach Schluß des Kalenderjahres für dieses abzugeben ist.

Finanzamt Hirsau

Zuteilung von Futtermitteln für Pferde

Auf den Abschnitt 12 der Futtermittelscheine für Pferde kommen für die beiden Monate Mai und Juni je Pferd bis zu 200 kg Pferdemischfutter zur Verteilung. Voraussetzung für die Belieferung ist daß der Abschnitt 12 entsprechend meiner Bekanntmachung vom 16. April 1941 mit meinem Dienststempel versehen ist.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 12 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 10. April 1942 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mir dann sofort gebündelt (getrennt nach den auf der Rückseite der Abschnitte aufgedruckten Teilmengen) zur Anstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 20. April 1942 einem Großverteiler weiterzuleiten. Nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 28. März 1942.

Der Landrat

— Ernährungsamt Abt. B —



Doppelt schön zum Osterfest

werden Sie sein — mit Lindes-Dauerwellen denn diese ergeben frische kleidsame Frisuren. Und die patentierte Lindes-Sperrwicklung macht das Dauerwellen so bequem.

Salon Günther

Calw Fernruf 268

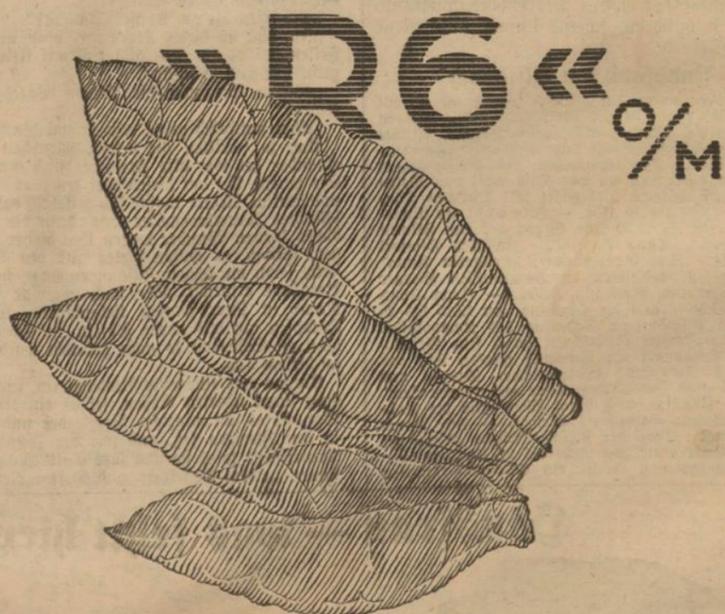
Trineral-Ovalltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Erhält in allen Apotheken Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH., München J 27/18

REEMTSMA-SORTE



unbedingt rezeptfrei